



Stefan Zürcher-Allenbach

## **Die formative Dimension des Gebets**

Pastoraltheologische Grundlegungen  
einer Gemeindepraxis  
aus methodistisch-wesleyanischer Perspektive



*Reutlinger Theologische Studien*



## Die formative Dimension des Gebets

REUTLINGER THEOLOGISCHE STUDIEN (RTS)

Für die Theologische Hochschule Reutlingen  
herausgegeben von Achim Härtner, Michael Nausner,  
Christoph Raedel, Stephan von Twardowski und  
Stefan Zürcher-Allenbach

Band 9

Stefan Zürcher-Allenbach

# **Die formative Dimension des Gebets**

**Pastoraltheologische Grundlegungen  
einer Gemeindepraxis aus  
methodistisch-wesleyanischer Perspektive**



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT  
Leipzig



Stefan Zürcher-Allenbach, Dr. theol., Jahrgang 1967, studierte von 1995 bis 2000 an der Theologischen Hochschule Reutlingen und wurde 2015 an der Theologischen Fakultät der Universität Zürich mit der vorliegenden Arbeit promoviert. Er ist Pfarrer der Evangelisch-methodistischen Kirche und seit 2015 Distriktsvorsteher des Distrikts Nordwestschweiz.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2019 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig  
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover: Kai-Michael Gustmann, Leipzig  
Coverabbildung: Titelbild zum Weltgebetstag 2012, »Justice«, Hanna Cheriyan Varghese,  
© Weltgebetstag der Frauen – Deutsches Komitee e.V., [www.weltgebetstag.de](http://www.weltgebetstag.de)  
Satz: 3W+P, Rimpar  
Druck und Binden: Hubert & Co, Göttingen

ISBN 978-3-374-05979-9  
[www.eva-leipzig.de](http://www.eva-leipzig.de)

Für meine Frau  
Valérie



# Vorwort

Die beiden Seiten einer Münze gehören untrennbar zusammen. Ebenso Gebet und Tätigsein, davon war John Wesley, Mitbegründer der methodistischen Bewegung im England des 18. Jahrhunderts, überzeugt. In einer seiner Schriften kann man lesen: »Anhaltendes Achtsamsein und Beten sollten durch anhaltendes Arbeiten ergänzt werden.«<sup>1</sup> Vermutlich machte er die irritierende Beobachtung, dass manche Glaubende einem gebetslosen Aktivismus verfallen waren, während andere zwar beteten, dem Gebet aber keine Taten folgen liessen. Beides ist verkehrt, meint er, Gebet kann es ohne Tätigsein nicht geben. Damit stellte er sich ganz in die spätmittelalterliche Tradition des benediktinischen *ora et labora*, bete und arbeite, die Gebets- und Arbeitsleben gegen das Missverständnis, dass diese voneinander getrennt werden könnten, unlöslich miteinander verknüpft verstand.

Doch ist mit diesem additiven »und« nicht zu wenig gesagt? Genügt es, wenn zum Gebet Handeln bzw. zum Handeln Gebet lediglich hinzukommt und sie nebeneinander hergehen? Durchdringen sie sich nicht vielmehr gegenseitig? Stehen sie nicht in einem so engen, wechselseitig sich bedingenden Abhängigkeitsverhältnis, dass *beide*, wenn sie voneinander getrennt würden, zerstört würden? Diese Frage steht im Mittelpunkt dieses Buches: Wie sind Beten und Handeln, Gebetstheologie und Ethik aufeinander bezogen? Wie ist ihr Verhältnis theologisch zu verstehen und zu begründen?

Die Hauptthese dieses Buches, das die (im Titel veränderte) Fassung der im Frühjahrssemester 2015 von der Theologischen Fakultät der Universität Zürich auf Grund der Gutachten von Prof. Dr. Ralph Kunz und Prof. Dr. Thomas Schlag angenommenen Dissertation ist, lautet: Rechte christliche Gemeindepraxis ist die Praxis, die durch den Habitus des Gebets geformt wird, nämlich durch den Habitus des Gebets der Glaubenden und der Glaubengemeinschaft, die an der

---

<sup>1</sup> »To continual watchfulness and prayer ought to be added continual employment«, schrieb er in *A Plain Account of Christian Perfection*, 25, Q. 38, 1777, in: *Works* (ed. Jackson), 11:439.

neuen Schöpfung teilhaben. Anders gesagt, christliches Handeln gründet im Gebet und wird von ihm hervorgebracht. Das Beten ist Grund und Quelle christlicher Glaubenspraxis. Beten bildet Handeln. Damit ist die formierende Dimension des Gebets im Blick, und es stellen sich Fragen wie: Inwiefern vermag das Gebet die Betenden so zu formen, dass sie dem christlichen Glauben entsprechend ethisch handeln? Inwiefern vermag es die Gemeinschaft der Glaubenden und ihre Gemeindepraxis zu formen? Wie kann dieser Formierungsprozess verstanden und beschrieben werden? Neben gebets theologischen sind auch handlungstheoretische Fragen zu beantworten: Was ist in der Gemeindepraxis zu beachten, damit das Gebet sein ethisch formierendes Potential in der Praxis entfalten kann?

Die Plausibilisierung der These und die Beantwortung dieser Fragen ist *ein* Ziel dieses Buches. Es wird durch das vom Soziologen Pierre Bourdieu vorgestellte und in dieser Studie weiterentwickelte Habitus-Konzept erreicht (Kapitel III.6). Mit ›Habitus des Gebets‹ ist die christliche Existenz in ihrer Funktion als strukturierende Struktur gemeint. In einem lebenslangen Formierungsprozess wird dieser Habitus durch das Beten geformt und formt seinerseits alles Handeln der Betenden. Rechte christliche Gemeindepraxis ist dann die Gesamtheit der durch die Habitus (Betonung im Plural: Habitus) des Gebets der Glaubenden geformten Vollzüge des Glaubens. Beten wird in seinen vielfältigen Formen und Gestalten als Gnadenmittel verstanden, d. h. als christliche Praktik, in der Gott sich den Betenden zur Erfahrung bringt, die Betenden transformiert und ermächtigt, seine Partner bei der Neuschöpfung des Kosmos zu sein. Im Beten erfahren sich die Betenden dann als solche, die in die Gemeinschaft mit dem dreieinen Gott hineingenommen sind und an seinem Wirken teilnehmen.

In der Beschäftigung mit dem Gebet ergeben sich Relationen in verschiedene Richtungen. In diesem Buch wichtige Bezugspunkte sind Gnade (Kapitel II.2), Neuschöpfung (Kapitel II.3), Gotteserfahrung (Kapitel II.4), Glaube (Kapitel II.5), dann die Praxis der Gemeinschaft der Glaubenden (Kapitel IV.3 & 4). Dem Gebet selbst und seinem Verständnis sind die Kapitel III.2–5 gewidmet. Methodisch bin ich in einem Dreischritt vorgegangen. In einem ersten Schritt untersuche ich anhand ausgewählten historischen Quellenmaterials John Wesleys Verständnis dieser Themen und Themenkreise. In einem zweiten Schritt reflektiere ich diese aus biblisch-theologischer Sicht und bringe Wesleys Auffassung mit den Ergebnissen ins Gespräch. Schliesslich folgen systematisch-theologische Überlegungen. Der dritte Schritt geschieht sehr bewusst in Auseinandersetzung mit Theologen aus unterschiedlichsten christlichen Traditionen.

Mit der Untersuchung von Wesleys Gebetsverständnis habe ich ein *zweites* Ziel erreicht. Wesleys Gebetsverständnis wird in diesem Buch erstmals systematisch und umfassend erforscht. In den historischen Abschnitten werden seine Überlegungen und Bemerkungen zum Gebet aus seinem umfangreichen Gesamtwerk bestehend aus Predigten, Tagebüchern, Anmerkungen zum Alten und

Neuen Testament, Briefen und weiteren Schriften zusammengetragen, einander zugeordnet, thematisch gebündelt und referiert. So können sie in der Wesleyforschung weiteren Untersuchungen als Grundlage dienen.

Die gebetstheologischen Überlegungen weiterführend verfolgt dieses Buch ein *drittes* Ziel. Es legt *Grundlagen für die Entwicklung von handlungsleitenden Maximen für die Gemeindepraxis*. Dabei ist mir wichtig, die Gemeindepraxis nicht auf die lokale Gemeindegemeinschaft zu beschränken, sondern in den Horizont der *neuen Schöpfung* zu stellen. Zudem sollen diese Grundlagen in einer *ökumenischen* Theologie des Gebets gründen, jedoch gleichzeitig *wesleyanisch-methodistische Akzente* sichtbar und fruchtbar machen. In Kapitel IV.4 schlage ich vier Kriterien vor, die diese Entwicklungsaufgabe ermöglichen sollen. Sie bieten einen Massstab für die Leitungsaufgabe der Ausrichtung der Gemeindepraxis. Die vier Kriterien sind *Selbstzwecklichkeit*, *Transformativität*, *Koinonizität* und *Kooperativität*. Selbstzwecklichkeit besagt, dass der Zweck kirchlicher Praktiken in ihrem Vollzug selbst und in der ihnen verheissenen Teilhabe am Leben des dreieinen Gottes liegt. Koinonizität erinnert daran, dass christliche Gemeindepraxis in all ihren Vollzügen auf Sozialität zielt. Transformativität bezeichnet die Erwartung des die Gemeinschaft der Glaubenden (trans-)formierenden Wirkens Gottes. Kooperativität schliesslich macht bewusst, dass Gott als primäres Subjekt die Menschen zu verantwortlichem Handeln ermächtigt und sie zu Teilnehmern an seinem Wirken macht.

Mit diesen drei Zielsetzungen dieses Buches richtet es sich an verschiedene Leserinnen- und Lesergruppen. Einmal an im akademischen Umfeld und in der Lehre tätige Theologen, die beispielsweise in der Gebets- oder Wesleyforschung engagiert sind. Dann an Pfarrerinnen und Pfarrer sowie an theologisch interessierte Laien, die selber in der Gemeindepraxis stehen und dabei immer wieder vor der Herausforderung stehen, die Gemeindepraxis zu reflektieren und theologisch zu verantworten.

Im Zentrum dieses Buches steht das Gebet. Bei all den in diesem Buch notierten Überlegungen zum Gebet bin ich mir bewusst: Nicht alle Menschen beten, können beten, vermögen zu beten. Hans Jürgen Luibl spricht von der Unmöglichkeit zu beten, von der Unfähigkeit zum Beten als Kennzeichen der »Grundsituation nachneuzeitlicher Gebetsversuche«.<sup>2</sup> Beten ist nicht für alle Menschen jederzeit selbstverständlich. Doch das Andere gibt es auch, dass Menschen beten und nicht verstummen, dass Beten das Normale, das Selbstverständliche ist, ohne dass Negativerfahrungen dabei ausgeschlossen wären. Darauf komme ich immer wieder zu sprechen. Ausgangspunkt meines Buches ist diese andere Gebetsituation, jene, in der Glaubende beten.

Das will dieses Buch denn auch: Alle, die sich mit Fragen des Gebets auseinandersetzen wollen und vielleicht selber beten, anregen, über die formende

---

<sup>2</sup> Luibl, H. J., Sprachgestalt, 300.

Kraft des Gebets, die die Existenz des Individuums als auch das Wesen der Gemeinschaft der Betenden grundlegend zu verwandeln und zu gestalten vermag, nachzudenken und, über das Nachdenken hinausgehend, beten auszuprobieren.

Dass es sich um eine wissenschaftliche Untersuchung handelt, werden die Leserin und der Leser bald feststellen. Manche Passagen geben ihren Aussagegehalt rasch frei, andere erfordern etwas Ausdauer und die Bereitschaft, Widerständigem seinen Inhalt abzurufen. All jenen, die sich darauf einlassen, wünsche ich diese Ausdauer und manche anregende Lese Frucht.

Es ist mir ein Anliegen, allen zu danken, die die Entstehung dieses Buches unterstützt und begleitet haben. Besonders danke ich meinem Doktorvater Ralph Kunz, der die Dissertation über zehn Jahre hinweg mit Interesse, hilfreichen Anregungen zu Aufbau und Inhalt und weiterführenden Hinweisen begleitet hat. Ebenso danke ich Thomas Schlag sowie den Teilnehmenden der praktisch-theologischen Sozietät der Universität Zürich für alle kritischen Rückmeldungen, Fragen und das Interesse an meinem Thema. Ein besonderer Dank gilt auch Manfred Marquardt für den wertvollen Austausch besonders in der Phase der Konzeption, für seine stets aufmunternden und kompetenten Rückmeldungen sowie die Durchsicht des Buches zum Schluss. Weiter danke ich Michael Nausner für alle anregenden Gespräche. Er und die Mitherausgeber haben die Untersuchung in die »Reutlinger Theologischen Studien« aufgenommen. Mein Dank gilt Markus Allenbach, der das Stichwort- und Personenregister erstellt hat. Ich danke all jenen Pfarrkolleginnen und -kollegen der Evangelisch-methodistischen Kirche sowie den Gemeindegliedern der EMK Rüti-Wald-Hombrechtikon, deren Interesse an meiner Arbeit bis zum Schluss nicht nachgelassen hat und die mich in schwierigen Momenten ermutigt haben, dran zu bleiben.

Dieses Buch wäre nicht entstanden ohne die liebevolle Unterstützung meiner Freunde und Familie: herzlichen Dank für eure Begleitung und Geduld. Mein ganz besonderer Dank gilt meiner Frau Valérie: Ich danke dir von Herzen. Du hast mir in diesen zehn Jahren immer wieder den nötigen Freiraum gegeben und mir damit dieses bereichernde theologische Arbeiten ermöglicht. Danke vielmal!

Stefan Zürcher-Allenbach, Nänikon

# Geleitwort

*Ora et labora* lautet der spätmittelalterliche Leitspruch, den selbst Nichtlateiner kennen – vielleicht wegen seines einprägsamen Reims!? Er bringt die Quintessenz der benediktinischen Regel auf eine kurze Formel, die in voller Länge heisst: *Ora et labora et lege, Deus adest sine mora*. Bete, arbeite und lese, [dann] ist Gott ohne Verzug da. Oder frei übersetzt: Wenn Du das Deine tust, hilft Gott Dir unverzüglich. Es ist wie ein Vertrag zwischen zwei Partnern. Auf der einen Seite ist der Mensch, der betet und arbeitet, und auf der anderen Gott, der dieses Tun segnet. Das »und« im Spruch ist bemerkenswert. Die Konjunktion verknüpft die *vita contemplativa* mit der *vita activa*. Die Verbindung ist »gottgefällig«. Dietrich Bonhoeffer gab mit der Losung »Beten und das Tun des Gerechten« dem monastischen Prinzip eine moderne Wendung. Was Gott gefällt, dient auch dem Menschen. In der ethischen Zuspitzung ist nicht nur das »und« entscheidend, auch die Qualität der Handlungen ist es. Hintergrund der Doppelformel Bonhoeffers war der Terror der Nationalsozialisten und die Verblendung einiger Christen, die weiter beteten, als ob sie das schreiende Unrecht nichts angehe. Nur wer für die Juden schreit, darf auch gregorianisch singen!

Die kurze Reminiszenz deutet an, worum es in dieser Studie geht und macht gleich klar, was ihr Leitsatz ist: Gebetstheologie kann nicht ohne Ethik und Ethik nicht ohne Gebetstheologie getrieben werden kann. Wer das »und« vergisst, sei auf den dritten Imperativ verwiesen – man verzeihe mir eine weitere Anspielung – *tolle lege!* Lies die Schrift und es fällt Dir wie Schuppen von den Augen. Beten heiligt den Betenden und das »Tun des Gerechten« ist eine Frucht des Geistes. »Wenn jemand sagt: ich liebe Gott, und er hasst seinen Bruder, ist er ein Lügner« (1Joh 4,20). Zwischen Beten und Handeln besteht ein noch viel innigeres Verhältnis, als es das »und« sagt. Wenn man einmal damit beginnt, diesen Zusammenhang systematisch-theologisch zu konjugieren, drängt sich eine weitere Einsicht auf. Wenn wir beten, richten wir nicht Gebete an Gott, sondern wir richten uns an Gott mit unseren Gebeten. Mit einer Variation des Spruches gesagt: Beten zu Gott formiert das Handeln vor Gott, vor den Menschen und vor der Welt.

Stefan Zürcher hat in seiner Studie damit begonnen, die Konjunktion, das »und« zu konjugieren. Sein Thema ist der wunderbare Zusammenhang der Heiligung. Er folgt dieser biblischen Spur, verfolgt sie in seiner Tradition und in der *Una Sancta*. Er denkt über diesen Zusammenhang nach und daraus ist ein Buch geworden. Das Ziel seiner Untersuchung nennt er »Anregungen für eine Theologie der Gemeindepraxis aus wesleyanisch-methodistischer Perspektive«. Mit dem Begriff der »Gemeindepraxis« hat er sich für einen praktisch-theologischen Fokus entschieden, der das Beten und Tun des Gerechten als Praxis der Gemeinschaft der Heiligen zusammennimmt. Das ist sinnvoll. Denn was die Praxis der Gemeinde idealtypisch auszeichnet, ist das Ineinander und Miteinander der kontemplativen und aktiven Dimension des Glaubens. Daran werden Christen erkannt und deshalb »Gemeinde der Heiligen« genannt. Darum kreist ja die monastische Regel, die nicht erst von Bonhoeffer aktualisiert worden ist. Auch in den reformatorischen, pietistischen und erwecklichen Bewegungen ging es letztlich um die Formung der menschlichen Gemeinschaft im Einflussbereich der Gnade, also darum, was mit Menschen geschieht, die ihr Leben in die Hand nehmen, indem sie sich in die Arme Gottes werfen.

Wer sich die Mühe macht, den Gedankengang dieser Studie lesend nachzuvollziehen, muss einiges an geistiger Arbeit leisten. Allen, die sich diese Mühe auferlegen, sage ich gerne zum Geleit: Sie werden viel Neues erfahren, gerade weil es um das immer selbe uralte Geheimnis geht. Sie werden sich freuen, tiefere Bekanntschaft mit John Wesley zu machen. Sie werden Wesley als Mann des Gebets schätzen und eine Theologie kennen lernen, die ökumenische Überzeugungskraft hat, weil sie weder römisch-katholisch noch lutherisch noch reformiert ist. Last but not least: man merkt dieser Untersuchung an, dass sie im Oratorium und nicht fürs Laboratorium geschrieben wurde.

Ralph Kunz, Zürich

# Inhalt

<b>Vorwort</b> .....	7
----------------------	---

<b>Geleitwort</b> .....	11
-------------------------	----

## Teil I Hinführung

<b>1 Einleitung</b> .....	23
---------------------------	----

<b>1.1 Begriffliche Annäherungen</b> .....	23
--------------------------------------------	----

1.1.1 Die neue Schöpfung .....	23
--------------------------------	----

1.1.2 <i>Gemeindepraxis</i> .....	28
-----------------------------------	----

1.1.3 <i>Gemeindepraxis</i> .....	31
-----------------------------------	----

1.1.4 Die fundamentale Rolle der Theologie des Gebets .....	33
-------------------------------------------------------------	----

1.1.5 Eine ökumenische Gebetstheologie .....	35
----------------------------------------------	----

1.1.6 John Wesley – (Mit-)Begründer der methodistischen Tradition .....	38
----------------------------------------------------------------------------	----

1.1.6.1 Wesleys theologische Prägung .....	39
--------------------------------------------	----

1.1.6.2 Akzente im Denken und Wirken Wesleys .....	40
----------------------------------------------------	----

1.1.6.3 Elemente von Wesleys Gebetsverständnis .....	42
------------------------------------------------------	----

<b>1.2 Methodische Erwägungen</b> .....	46
-----------------------------------------	----

<b>1.3 Das Verhältnis von Gebet und Gemeindepraxis in der theologischen Reflexion</b> .....	49
-------------------------------------------------------------------------------------------------	----

1.3.1 Die formende Kraft des Gebets .....	50
-------------------------------------------	----

1.3.2 Die formende Kraft des Gottesdienstes und der Liturgie	51
--------------------------------------------------------------	----

## Teil II Glaube als Teilhabe an der neuen Schöpfung

<b>1 Einleitung</b> .....	61
---------------------------	----

<b>2 Gnade</b> .....	63
----------------------	----

<b>2.1 Gnade bei Wesley</b> .....	63
-----------------------------------	----

2.1.1 Der dynamische Charakter der Gnade .....	64
------------------------------------------------	----

## 14 Inhalt

2.1.2	Der relationale Charakter der Gnade .....	68
2.1.2.1	Exkurs: Gratia increata .....	71
2.1.3	Der kooperative Charakter der Gnade .....	71
<b>2.2</b>	<b>Gnade in der Bibel .....</b>	<b>74</b>
<b>2.3</b>	<b>Kooperative Gnade .....</b>	<b>78</b>
2.3.1	Die Allwirksamkeit der Gnade .....	79
2.3.2	Die Wirksamkeit und Wirkweise der Gnade .....	80
2.3.3	Der kooperative Charakter der Gnade .....	82
<b>3</b>	<b>Neuschöpfung .....</b>	<b>87</b>
3.1	Die neue Schöpfung bei Wesley .....	87
3.2	Gottesbildlichkeit und die neue Schöpfung in der Bibel .	91
3.3	Teilhabe am Auferstehungsleben Jesu Christi .....	95
<b>4</b>	<b>Gottese Erfahrung .....</b>	<b>101</b>
<b>4.1</b>	<b>Geistliche Erfahrung bei Wesley .....</b>	<b>101</b>
4.1.1	Das Ziel geistlicher Erfahrung .....	102
4.1.2	Die Quelle geistlicher Erfahrung .....	103
4.1.3	Die von Denken und Erleben begleitete geistliche Erfahrung .....	106
4.1.4	Geistliche Erfahrung als transformierendes »Erfahrungswissen« .....	116
<b>4.2</b>	<b>Gotteserkenntnis in der Bibel .....</b>	<b>118</b>
<b>4.3</b>	<b>Transformierende Gottese Erfahrung .....</b>	<b>121</b>
4.3.1	Strukturelle Aspekte der Erfahrung .....	121
4.3.2	Erfahrung – Gottese Erfahrung – Glaubense Erfahrung . . . .	123
4.3.3	Der Inhalt der Gottese Erfahrung .....	123
4.3.4	Der sakramentale Charakter der Gottese Erfahrung . . . . .	125
4.3.5	Der transformierende Charakter der Gottese Erfahrung . .	127
4.3.5.1	(Trans-)Formation als Charakterbildung .....	127
4.3.5.2	Christliche Existenz und Affekte .....	129
4.3.5.3	Affekte als Produkt von stories .....	131
4.3.5.4	Die Bedeutung der Erfahrungsgemeinschaft .....	134
4.3.6	Der soziale Charakter der Gottese Erfahrung .....	135

<b>5 Persönlicher Glaube</b> .....	137
5.1 Glaube als persönliche, geistliche Erfahrung bei Wesley	137
5.2 Der in Liebe tätige Glaube in der Bibel .....	144
5.3 Glaube als Teilhabe an der neuen Schöpfung .....	148
5.3.1 Der Glaubensgrund: Jesus Christus .....	148
5.3.2 Der Glaubensakt: Wirken Gottes – Handeln des Menschen .....	149
5.3.3 Rechtfertigung, Wiedergeburt und Heiligung .....	153

## Teil III Gebet als Modus des Glaubens

<b>1 Einleitung</b> .....	159
<b>2 Gebet als menschliche Handlung</b> .....	163
2.1 Gebet als leiblicher Vollzug .....	164
2.1.1 Gebet als »work of piety« bei Wesley .....	164
2.1.1.1 Gebet als »Übung der Seele« .....	166
2.1.1.2 Gebetsgrundlagen: Heilige Schrift, Book of Common Prayer und Hymn-Books .....	170
2.1.1.2.1 Exkurs: Gebet und Schriftstudium .....	171
2.1.1.3 Gebetstexte .....	176
2.1.1.4 Gebetsformen: Mit Gebetsformularen, frei oder wortlos beten .....	178
2.1.1.5 Gebetsarten: Fürbitte, Dank und Lob .....	179
2.1.1.6 Gebetsanrede und -inhalt .....	181
2.1.1.7 Gebetsort: persönlich, in der Familie und öffentlich .....	183
2.1.2 Gebetsvollzug in der Bibel .....	184
2.1.2.1 Beten – mehr als menschliches Reden .....	184
2.1.2.2 Gebetskatechese .....	186
2.1.2.3 Die Psalmen, das Unservater und weitere biblische Gebete .....	187
2.1.2.4 Spontaneität und Tradition .....	189
2.1.2.5 Fürbitte, Lob und Danksagung .....	190
2.1.2.6 Beten zum Vater und zum erhöhten Christus .....	192
2.1.2.7 Beten als gemeinschaftlicher Vollzug .....	192

<b>2.2</b>	<b>Gebet als geistiger Vollzug</b> .....	193
2.2.1	Gebet als Ausdruck der Herzensreligion bei Wesley .....	194
2.2.1.1	»Mit dem Herzen beten« – der Glaube als Fundament des Gebets .....	194
2.2.1.2	Beten in der Haltung der Empfangsbereitschaft .....	197
2.2.1.3	Beten in der Gewissheit der Erhörung .....	199
2.2.2	Empfangsbereitschaft und Offenheit in der Bibel .....	202
2.2.2.1	»... wenn ihr von ganzem Herzen nach mir fragt« .....	202
2.2.2.2	»Jeder, der bittet, empfängt« .....	203
<b>2.3</b>	<b>Gebet als geistliche Praktik</b> .....	205
2.3.1	Das trinitarisch-koinonische Gebetsverständnis .....	206
2.3.2	Gebet als geistliche Praktik .....	210
2.3.3	Gebet üben .....	216
2.3.3.1	Der Gebrauch von Zeichen .....	217
2.3.3.2	Das gemeinsame und das persönliche Gebet .....	219
2.3.3.3	Gebetsarten .....	220
2.3.3.4	Beten als Akt innerer Ausrichtung .....	223
<b>3</b>	<b>Gebet als Wirken des Heiligen Geistes</b> .....	227
<b>3.1</b>	<b>»Hervorgebracht durch den Geist Gottes« – Gebet und Geist bei Wesley</b> .....	227
3.1.1	»Unsere Gebete sind schwach« .....	227
3.1.2	Frucht des Heiligen Geistes .....	228
<b>3.2</b>	<b>»Der Geist tritt für uns ein« – Gebet und Geist in der Bibel</b> .....	230
<b>3.3</b>	<b>Gebet als Geistwirken</b> .....	232
<b>4</b>	<b>Gebet als Gnadenmittel</b> .....	235
<b>4.1</b>	<b>Die Gnadenmittel bei Wesley</b> .....	236
<b>4.2</b>	<b>Gnadenmittel in der Bibel</b> .....	239
<b>4.3</b>	<b>Teilnahme am Leben Gottes</b> .....	240

<b>5 Gebet als anhaltendes Beten</b> .....	245
5.1 »Es ist ihm gegeben, allezeit zu beten« – anhaltendes Beten bei Wesley .....	245
5.2 »Betet ohne Unterlass!« – anhaltendes Beten in der Bibel .....	249
5.3 Gebet als innere Qualität und Dimension des Lebens ...	250
<b>6 Der Habitus des Gebets</b> .....	253
6.1 <b>Habitus-Begriff und -Konzept</b> .....	254
6.1.1 Aristoteles Habitus-Begriff .....	254
6.1.2 Bourdieus Habitus-Konzept .....	256
6.2 <b>Der Habitus des Gebets als Lebensform des neuen Geschöpfes</b> .....	259
6.2.1 Der Habitus als strukturierte Struktur .....	259
6.2.2 Der Habitus als strukturierende Struktur .....	263

## **Teil IV Praxis der Gemeinschaft der Glaubenden**

<b>1 Einleitung</b> .....	269
<b>2 Der durch Liebe tätige Glaube – Proexistenz aus der Fülle</b> .....	271
2.1 <b>»Liebe – Atem der Seele« – gute Werke bei Wesley</b> .....	271
2.1.1 Werke der Barmherzigkeit .....	271
2.1.2 Das Christentum als »soziale Religion« .....	275
2.2 <b>»Allen Menschen Gutes tun« – gute Taten in der Bibel</b> ..	278
2.2.1 »Zu einem Leben voller guter Taten geschaffen« .....	278
2.2.2 Zur Gemeinschaft geschaffen .....	281
2.3 <b>Proexistenz aus der Fülle</b> .....	283

<b>3</b>	<b>Tätige Liebe und Lob Gottes</b> .....	287
3.1	Rückbindung der guten Werke im Dank an Gott bei Wesley .....	287
3.2	Vollendung der guten Taten im Gotteslob in der Bibel ..	289
3.3	Der wahre Gottesdienst .....	290
<b>4</b>	<b>Gemeindepraxis aus dem Habitus des Gebets</b> .....	295
4.1	<b>Annäherungen</b> .....	296
4.1.1	Die Selbstzwecklichkeit, Transformativität, Koinonizität und Kooperativität der Gemeindepraxis .....	296
4.1.2	Das vierfache Zeugnis der Kirche in leiturgia, kerygma, koinonia und diakonia .....	296
4.2	<b>Kriterien für eine Gemeindepraxis aus dem Habitus des Gebets</b> .....	298
4.2.1	Selbstzwecklichkeit am Beispiel der leitourgia .....	298
4.2.2	Transformativität am Beispiel des kerygmas .....	301
4.2.3	Koinonizität am Beispiel der koinonia .....	303
4.2.4	Kooperativität am Beispiel der diakonia .....	305

## **Teil V Konkretionen und Ausblick**

<b>1</b>	<b>Einleitung</b> .....	311
<b>2</b>	<b>Überprüfung der Kriterien an Gemeindeentwicklungsansätzen und -konzepten des ausgehenden 20. Jh.</b> .....	313
2.1	<b>Christian Möller: Lehre vom Gemeindeaufbau</b> .....	315
2.1.1	Kooperativität: Gefaltete Hände im Schoss .....	320
2.1.2	Selbstzwecklichkeit: Gemeindeaufbau als Selbstzweck ..	325
2.1.3	Transformativität: in das neue Leben hineinwachsen ...	328
2.1.4	Koinonizität: der unendlich erweiterungsfähige Kreis um die Mitte von Gemeinde .....	332
2.2	<b>George G. Hunter III: Church Growth Movement</b> .....	336
2.2.1	Transformativität: »internal growth« .....	338
2.2.2	Selbstzwecklichkeit: individuelle Bedürfnisse .....	343

2.2.3	Koinonizität: Gemeinde als Erfahrungsgemeinschaft . . . .	345
2.2.4	Kooperativität: die Verantwortung des Menschen . . . . .	351
<b>2.3</b>	<b>Christian A. Schwarz: Natürliche Gemeindeentwicklung</b>	<b>352</b>
2.3.1	Selbstzwecklichkeit: Funktionalität und Fruchtbarkeit . . .	355
2.3.2	Kooperativität: Mitwirken des Menschen als Wirken Gottes . . . . .	360
2.3.3	Transformativität: kontinuierliche Transformierung des Selbst . . . . .	362
2.3.4	Koinonizität: Gemeinde als Sozialität . . . . .	367
<b>2.4</b>	<b>Zusammenfassende Übersicht . . . . .</b>	<b>371</b>
<b>3</b>	<b>Abschluss und Ausblick . . . . .</b>	<b>373</b>

## Anhang

<b>Literatur . . . . .</b>	<b>381</b>
<b>1 Quellen . . . . .</b>	<b>381</b>
1.1 John Wesley . . . . .	381
1.1.1 Originalsprache . . . . .	381
1.1.2 Deutsche Übersetzungen . . . . .	382
1.2 Sonstige Quellen . . . . .	382
<b>2 Sekundärliteratur . . . . .</b>	<b>383</b>
2.1 Zu John Wesley und zur methodistischen Theologie . . . .	383
2.2 Zur nicht-methodistischen Theologie und allgemeine Literatur . . . . .	386
<b>3 Lexika und Hilfsmittel . . . . .</b>	<b>393</b>
<b>4 Lexikonartikel . . . . .</b>	<b>393</b>
<b>5 Webpages . . . . .</b>	<b>396</b>
<b>Personen- und Sachregister . . . . .</b>	<b>397</b>



# Teil I

## Hinführung



# 1 Einleitung

## 1.1 Begriffliche Annäherungen

Dieses Buch legt *Grundlagen für die Entwicklung von handlungsleitenden Maximen für die Gemeindepraxis*, wobei die Gemeindepraxis nicht auf die lokale Gemeindearbeit beschränkt zu denken ist, sondern im Horizont der *neuen Schöpfung*. Und sie sollen in einer *ökumenischen* Theologie des Gebets gründen und gleichzeitig *wesleyanisch-methodistische Akzente* sichtbar und fruchtbar machen. In den folgenden Abschnitten kläre ich die wichtigsten, eben verwendeten Begriffe und ihr Verhältnis zueinander und gebe Rechenschaft ab über ihre Verwendung.

### 1.1.1 Die neue Schöpfung

Ich beginne mit dem Ausdruck *neue Schöpfung*. Die aufgekeimte und wachsende neue Schöpfung Gottes als Horizont der Gemeindepraxis gibt diesem Buch die Perspektive vor, in die alles Weitere eingeordnet ist. Bevor ich dies begründe, soll aber die Frage beantwortet werden, was die »neue Schöpfung Gottes« bezeichnet. Anschliessend nehme ich den Anspruch, der mit der neuen Schöpfung verbunden ist, in den Blick. Dabei lege ich den Akzent auf die *ekklesiologischen*<sup>3</sup> Implikationen, weil ich aufzeigen will, in welchem Verhältnis zueinander die neue Schöpfung Gottes und die Gemeindepraxis stehen. Die christologischen, pneumatologischen und eschatologischen<sup>4</sup> Bezüge kommen dann weiter unten im Kapitel II.3 *Neuschöpfung* in den Blick, obwohl sie auch hier nicht ganz ausser Acht gelassen werden können.

---

<sup>3</sup> Die »Ekklesiologie« ist die Lehre von der Kirche.

<sup>4</sup> D. h. Bezüge auf die Lehren von Christus, vom Heiligen Geist und von der Vollendung aller Dinge.

*Zum Begriff:* Ich verwende den Ausdruck *neue Schöpfung*, und nicht, was auch denkbar wäre, den Begriff *Herrschaft Gottes*. Während beide in mancherlei Hinsicht synonym gebraucht werden können, gibt es Bedeutungsnuancen, die es sinnvoll erscheinen lassen, im Kontext meiner Fragestellung von der neuen Schöpfung zu sprechen. Herrschaft Gottes bezeichnet sowohl den Herrschaftsakt, also das erneuernde Wirken Gottes<sup>5</sup>, als auch den Herrschaftsbereich, also das Neue, das Gott schafft, wobei dieses Neue das Alte zu durchdringen angefangen hat und deshalb zwar zu unterscheiden, nicht aber zu trennen ist.<sup>6</sup> Der Ausdruck *neue Schöpfung* lenkt den Blick auf dieses *Neue*, das Gott schafft und das in der Auferweckung Jesu Christi aufgekeimt ist.<sup>7</sup> Die neue Schöpfung bezeichnet das von Gott *geschaffene Neue*, das zwar schon gegenwärtig, jedoch unter dem Gegenteil noch verborgen und allein dem Glauben wahrnehmbar ist, bis es in der Parusie Jesu Christi offenbar und vollendet werden wird. Im Unterschied dazu bezeichne ich mit *Neuschöpfung* den *Akt*, das neuschaffende Wirken Gottes.

Die Botschaft von der aufgekeimten neuen Schöpfung und der Neuschöpfung Gottes nimmt schon im alttestamentlichen und dann erst recht im neutestamentlichen Zeugnis einen wichtigen Platz ein. In den Evangelien bildet sie das Zentrum von Jesu Verkündigung und Wirken.<sup>8</sup> Viele Gleichnisse proklamieren die neue Schöpfung, und die Berichte von Jesu Heilungstaten lassen sie zeichenhaft aufscheinen. Dabei ist ein spannungsvolles Mit- und Nebeneinander von Gegenwart und Zukunft kennzeichnend. Die neue Schöpfung ist noch nicht vollständig verwirklicht, aber schon im Werden und Wachsen, dort nämlich, wo Sündern bedingungslos die heilsame Nähe und Teilhabe an der neuen Schöpfung zugesprochen wird, diese wieder in die Gemeinschaft mit Gott aufgenommen werden und dämonische Mächte der Besessenheit der Lebensmacht Gottes weichen müssen. So wird durch göttliche Kraft »Befreiung zur Gemeinschaft mit Gott und dadurch auch Befreiung zu sich selbst und zur Gemeinschaft mit anderen«<sup>9</sup> geschaffen.

<sup>5</sup> Zur Frage »Handeln« oder »Wirken« siehe Härle, W., Dogmatik, 283 f. Ich ziehe die Rede vom »Wirken Gottes« dem weniger umfassenden Begriff »Handeln Gottes« vor. Der Handlungsbegriff ist, jedenfalls im engeren Sinn, ein anthropologischer Grundbegriff, der Elemente enthält, die es verbieten, ihn im wörtlichen Sinn auf Gott anzuwenden.

<sup>6</sup> Vgl. Schlink, E., Dogmatik, 293.

<sup>7</sup> Neu werden in den biblischen Schriften genannt: das Geschöpf (2Kor 5,17, Gal 6,15), Menschen (Eph 2,15; 4,24), Herz und Geist (Hes 11,19; 18,31; 36,26; Röm 7,6), das Leben (Röm 6,4); die menschliche Gemeinschaft (Mt 8,11); Jerusalem (Jes 65,18; Offb 3,12; 21,2); alles Geschaffene (Jes 43,16–21; Röm 8,21 f), Himmel und Erde, ja grundsätzlich alles (Jes 65,17; 66,22; 2Petr 3,13; Offb 21,1.5).

<sup>8</sup> Mk 1,15; Mt 4,17; Lk 21,31. Vgl. Joest, W., Dogmatik II, 630.

<sup>9</sup> Klaiber, W., Marquardt, M., Gnade, 191.

Wichtig ist die Beobachtung, dass das, was als Neuschöpfung erwartet wird, im neutestamentlichen Zeugnis unlösbar an die *Person Jesu* gebunden ist. Damit wird seine Person »zum entscheidenden Brennpunkt der Heil schaffenden Nähe Gottes.«<sup>10</sup> Dies hat schliesslich zur Folge, dass in der Urgemeinde der Verkündiger zum Verkündigten wird.<sup>11</sup> Der gekreuzigte und auferstandene Christus als der erste neue Mensch ist für seine Kirche Grund und das neue unvergängliche Leben, das er schenkt, Inhalt dessen, wonach sich die gesamte Schöpfung sehnt.<sup>12</sup>

*Die mit der neuen Schöpfung verbundene Berufung der Kirche:* Sehr bald erkannte die urchristliche Gemeinde in Jesus Christus das Aufkeimen der neuen Schöpfung, den Beginn der neuen Menschheit, dem die Vollendung folgen wird. Gleichzeitig wusste sie um die eigene mit der neuen Schöpfung verbundene Berufung. Dem bedingungslosen Zuspruch des heilvollen Lebens Gottes entspricht der bedingungslose Anspruch Gottes auf die ungeteilte Hingabe des Lebens derer, die zu ihm gehören. Diese sind berufen, der neuen Schöpfung gemäss zu leben, ihr Werden zu bezeugen und als Partner Gottes an der kosmischen Neuschöpfung teilzunehmen.

Der Kirche als der Gemeinschaft der Glaubenden kommt dabei eine doppelte Funktion zu.<sup>13</sup> Zum einen stellt sie als Geschöpf seiner verwandelnden Liebe durch ihre *blasse Existenz*<sup>14</sup> »Keim und Anfang«<sup>15</sup> der neuen Schöpfung dar, deren irdische – und damit durchaus unvollkommene und durch Schwachheit gekennzeichnete – Repräsentantin sie ist. Dazu hat der dreieine Gott sie ins Leben gerufen und ermächtigt. Als neue und alternative Sozialität<sup>16</sup> repräsentiert sie die neue Schöpfung und damit das neuschaffende Wirken Gottes, indem sie Gott

<sup>10</sup> A. a. O., 194.

<sup>11</sup> Vgl. Bultmann, R., *Theologie*, 35.

<sup>12</sup> Vgl. Schlink, E., *Dogmatik*, 370 f. 381 f.

<sup>13</sup> Zeindler, M., *Gottese Erfahrung*, 212, spricht von der Selbstzwecklichkeit und Funktionalität der Kirche als zwei eng aufeinander bezogenen Aspekten des Kircheseins, wobei der Primat, begründet in ihrem *telos*, bei der Funktion liegt. Ihr Wechselverhältnis, aber auch der Primat des zweiten, ist nach Zeindler in der Bezeichnung der Kirche als einer Zeugnisgemeinschaft zutreffend ausgedrückt.

<sup>14</sup> Barth, K., *Einführung*, 46: Die Gemeinde »redet nicht nur mit Worten. Sie redet schon im Faktum ihrer Existenz in der Welt [...] besonders auch mit ihrem stummen Dienst an allen in der Welt Benachteiligten, Schwachen, Bedürftigen. Sie redet schliesslich einfach damit, dass sie für die Welt betet«.

<sup>15</sup> Knapp, M., *Art. Herrschaft Gottes*, 36. Das heisst auch, dass die Herrschaft Gottes mit der Kirche *nicht* identisch ist.

<sup>16</sup> Stone, B., *Evangelism*, 179, beschreibt die Berufung der Kirche so: »The church then is not called merely to be political but to be a new and unprecedented politics; not merely in public but as a new and alternative public; not merely in society but as a new and distinct society, a new and extraordinary social existence where enemies are loved, sins are forgiven, the poor are valued, and violence is rejected«.

lobend in es einwilligt und es sich gefallen lässt. William Abraham beschreibt diese Aufgabe so:

Dem Königreich Gottes muss die primäre und bedingungslose Priorität der Kirche, welche in der Weltgeschichte in und für das Kommen der Herrschaft Gottes existiert, zukommen. Nur wenn sie in und für das Königreich existiert, ist sie authentisch und vollgültig Kirche. [...] Die erste Aufgabe der Kirche ist es, anzubeten: die Knie vor dem Herrn der Ehre zu beugen, Gottes Liebe und Majestät zu feiern und Gott einzuladen, über die Länge und Breite der ganzen Schöpfung zu herrschen.<sup>17</sup>

Indem die Kirche den dreieinen Gott lobt und damit ihrer Berufung, die von Gott ins Leben gerufene, von ihm durchdrungene, aufkeimende und wachsende neue Schöpfung zu repräsentieren, gemäss lebt, hat und nimmt sie Teil an Gottes »Mission«, an der *missio dei*<sup>18</sup>. In der Kirche und durch sie – wenn auch nicht exklusiv – ist Gott selbst in der Welt präsent, wirkt zuerst und vor allem er, nämlich zum Heil der Welt.<sup>19</sup> Dies rückt die Kirche und ihre Praxis in eine hoffnungsvolle Perspektive.

Mit dieser Repräsentationsaufgabe eng verknüpft ist die zweite Funktion der Kirche, ihr Auftrag, die aufkeimende und wachsende neue Schöpfung nicht nur durch ihre blosse Existenz widerzuspiegeln, sondern als neues Geschöpf und Partnerin Gottes auch durch den sichtbaren *Vollzug kirchlicher Praktiken* aktiv an der kosmischen Neuschöpfung teilzunehmen. Es ist ihre Berufung, in der Kraft des Heiligen Geistes durch ihren Gottesdienst (*leitourgia*), durch die Proklamation des Evangeliums (*kerygma*), durch ihr Zeugnis als ökumenisch-weltweite Gemeinschaft von Jesu Nachfolgerinnen und Nachfolgern (*koinonia*) und durch

<sup>17</sup> »The kingdom of God must be the primary, unconditional priority of the church, which exists in and for the coming of the rule of God in history. Only as she exists in and for that kingdom is she authentic and valid. [...] The first task of the church is to worship: to bow down before the Lord of glory, to celebrate God's love and majesty, and to invite God to rule over the length and breadth of all creation.« Abraham, W., *Evangelism*, 182.

<sup>18</sup> *Missio dei* impliziert die trinitarische Begründung des Missionsverständnisses, wonach nicht die Kirche, sondern Gott als das eigentliche »Subjekt« von Mission begriffen wird: »Er ist Sender und Gesandter zugleich, und die Kirche wird in sein weltumspannendes Heilswirken hineingenommen; d. h. sie ist nicht selbst Subjekt, Ursprung oder Ziel der Mission. Die Teilhabe an der Missio Dei ist ihr »Strukturprinzip.« Grünschloss, A., *Art. Missio Dei*, 1271. Konsequenz dieses Verständnisses ist die Erkenntnis, dass Gott selbst in seiner Welt unterwegs ist, u. U. auch unabhängig von der Präsenz der Kirche. – Zu einer ähnlichen Sicht mit den entsprechenden Implikationen kommt die methodistische Theologie auf Grund ihres Verständnisses der zuvorkommenden Gnade.

<sup>19</sup> Hauschildt, E., *Mission*, 462. Stone, B., *Evangelism*, 15, schreibt: »The church is the evangelistic strategy.«

tätige Liebe an allen Menschen und der Gesellschaft (*diakonia*) in der alten Welt Zeichen der neuen Schöpfung aufzurichten. In diesen vier konkreten Weisen des Zeugnisses entspricht sie ihrem Grundauftrag, Gott lobend dessen neue Schöpfung zu repräsentieren und zu bezeugen.<sup>20</sup> Wie Christen miteinander essen, sich füreinander Zeit nehmen, feiern, einander Schuld vergeben, Dankbarkeit und Freude ausdrücken, Gastfreundschaft üben, Leid teilen, einen einfachen Lebensstil pflegen und ihre materiellen Ressourcen miteinander teilen, ist praktisch gelebte Teilhabe am Leben des dreieinen Gottes, durch dessen Geist sie in den Leib Christi eingefügt worden sind. Im Wissen um das Fragmentarische ihres Seins und Handelns unter den Bedingungen der alten Welt und im Leiden an ihrer Unvollkommenheit richtet die Kirche ihre Hoffnung ganz auf die *missio dei*, auf die eschatologische Vollendung der universalen neuen Schöpfung durch Gott selbst. Dies bedeutet Entlastung und Verpflichtung zugleich. Sie braucht die neue Schöpfung nicht herzustellen, doch soll sie als deren »Keim und Anfang« ihr gemäss leben.

*Begründung des von mir gewählten Horizonts der neuen Schöpfung und Konsequenzen für die Praxis der Kirche:* Warum und wozu dieser weitest mögliche Horizont der neuen Schöpfung Gottes? Die Existenz der Kirche ist aufs Engste mit dem Aufkeimen der neuen Schöpfung in Jesus Christus verknüpft. Ihr Ursprung liegt im universalen Liebeswillen Gottes, und in ihm ist darum auch ihr Daseinszweck begründet. Ein von diesem Horizont, in den die Kirche von Anfang an eingebettet ist, losgelöstes Fragen nach Ziel, Auftrag und Ausrichtung ihrer Praxis muss zwangsläufig zu Verkürzungen und Verzerrungen führen – zu einem individualistischen Denken etwa. Eine wesentliche Dimension der neuen Schöpfung ist die kosmische Ausrichtung von Gottes Heilswirken, das auf das Ganze des Geschaffenen und von da her gleichzeitig auf jeden einzelnen Menschen zielt. D. h. für die Praxis der Kirche konkret, dass sie sich daran messen lassen muss, inwiefern sie sich der *Universalität* der Neuschöpfung, an der sie ihrem Wesen nach als Mission Gottes teil hat, bewusst ist und inwieweit sie sich in ihren Vollzügen danach ausrichtet. Achim Härtner schreibt:

---

<sup>20</sup> Ich verwende die Trias *kerygma*, *koinonia* und *diakonia*, deren Fluchtpunkt ich im Zeugnis (*martyria*) von der aufkeimenden und wachsenden neuen Schöpfung finde, und ergänze *leitourgia*, weil auch der Gottesdienst der im Namen Jesu versammelten Gemeinde Zeugnischarakter hat. Dieselben vier Grundvollzüge, jedoch ohne die Erwähnung dieser Begriffe, nennen Ch. Bäumlner und N. Mette; vgl. dies., *Gemeindepraxis*, 20–22. Zu den unterschiedlichen Zuordnungen der Termini vgl. Bloth, P., *Praktische Theologie*, 152 ff, besonders 165. Zu den Begriffen *leitourgia*, *martyria*, *diakonia* und auch *koinonia*, zu ihrer Herkunft, zu ihrer biblischen Begründung und ihrem heutigen Verständnis siehe Schmid-Lauber, H.-Ch., *Martyria*, 160 ff.

Entscheidend erscheint mir zu sein, dass wir uns in unseren Bemühungen um die Ausbreitung des Evangeliums von der theologischen Perspektive des *Reiches Gottes* leiten lassen und nicht vorrangig vom sicherlich wünschenswerten Wachstum der eigenen Denomination. Mission und Evangelisation müssen daher vermehrt als *ökumenische Aufgabe* begriffen werden – auch über die Ländergrenzen hinweg.<sup>21</sup>

Eine Kirche, die sich in ihrer Praxis am Horizont der neuen Schöpfung Gottes orientiert, wird sich über die Zunahme der Zahl der engagierten Gemeindeglieder freuen, aber ihr prioritäres Ziel wird diese nicht sein. Eine zweite Dimension, an der sich die Praxis der Kirche im Horizont der aufkeimenden neuen Schöpfung orientieren wird, ist deren soziale und gesellschaftliche Relevanz.

### 1.1.2 Gemeindepraxis

In diesem Buch geht es um *Gemeindepraxis* im Horizont der neuen Schöpfung. Bisher habe ich, ohne dies näher zu begründen, von der »Kirche« bzw. der »Praxis der Kirche« gesprochen und dabei im Kontext der globalen Dimension der neuen Schöpfung die universale Kirche Jesu Christi im Blick gehabt. Was ist mit »Kirche« bzw. mit »Gemeinde« gemeint? Und wie stehen die einzelne Ortsgemeinde oder -kirche und die universale Kirche Jesu Christi zueinander?

*Die universale Kirche:* Im Neuen Testament bezeichnet jeder der drei Begriffe »Ekklesia Gottes«, »Leib Christi« und »Tempel des Heiligen Geistes« sowohl die Hausgemeinde, als auch die Versammlung aller Glaubenden an einem Ort, als auch die Gemeinschaft mehrerer örtlicher Versammlungen einer Region – womit bereits grundgelegt ist, was später folgen wird, nämlich die Ausdehnung der Begriffe auf die universale, weltumspannende Gemeinschaft aller Kirchen auf Erden. Alle drei Begriffe bezeichnen damit das ganze »Volk Gottes«. Darin wird eine überaus wichtige Grundstruktur der Kirche sichtbar. Ekklesia Gottes ist die einzelne Ortsgemeinde nie losgelöst von allen anderen Ortsgemeinden, sondern immer nur als Teil der einen, heiligen, katholischen, apostolischen Kirche. Gemeinde ist »niemals für sich allein, sondern immer mit anderen zusammen Kirchengemeinde [...], über Räume und Zeiten hinweg«<sup>22</sup>. Diese universale Di-

<sup>21</sup> Härtner, A., *Gottes Wirken*, 111 f.

<sup>22</sup> Möller, Ch., *Gemeindeaufbau* 1:24. Für das Neue Testament gehe es »bei οἰκοδομή niemals bloss um innergemeindliche Zusammenhänge, sondern auch um die Gemeinschaft der Heiligen zwischen den Gemeinden als Kirche.« A. a. O., 24 Das Porto Alegre Statement *Called to be One Church* (Genf: WCC 2006; zitiert nach Fresh Expressions, 61) formuliert: »Each church is the Church catholic, and not simply a part of it. Each church is the Church catholic, but not the whole of it. Each church fulfils its catholicity when it is in communion with other churches.«